

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **18 (1936)**

Heft 31

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





# Hauswirtschaft und Erziehung

## Die obllg. Hausw. Fortbildungsschule des Kantons Zürich

**Eine Wichtigkeit und Ergänzung.**  
In der Nummer vom 17. Juli des Schweizer Frauenblatt wird unter dem Titel „Eine Sparmaßnahme“ von einer Einführung berichtet, welche dieses Obligatorium Ende Mai dieses Jahres erfahren hat. Im ersten Teil dieses Artikels wird berichtet, daß das Obligatorium für hauswirtschaftlichen Unterricht, sowohl als Lehramt nach Abschluß der Lehre und Mittelschulferien betrifft, aufgehoben worden ist. Im zweiten Teile wird allerdings von einem Aufschub von 3 Jahren gesprochen, was dem tatsächlichen Beschluß des Erziehungsrates entspricht, während die ersten Angaben in dieser Form unrichtig sind.

Es einfach und klar für den mit der Materie Vertrauten die Verhältnisse liegen, so schwierig scheinen sie für den Außenstehenden zu sein. Darum wird hier gerne die Gelegenheit ergriffen, bei Anlaß dieser Wichtigkeit einige Aufklärung zu geben. Die Einführungsbekanntmachungen lassen oft den Eindruck aufkommen, als herrsche Mangel in der Veranschaulichung der Obligatoriums des einen Teils der Mädchen, während einem andern Teile mittelteil werden konnte, daß sie diesem Obligatorium nicht unterliegen.

Nach dem Gesetz vom 5. Juli 1931 sind alle Mädchen fortbildungsschulpflichtig, es sei denn, daß sie eine Schule absolvieren, deren Lehrprogramm zum mindesten gleichwertig mit demjenigen der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule des Kantons Zürich ist. Und wenn schon alle Mädchen vor dem Gesetze gleich sind, so ist nicht gleich der Zeitpunkt der Erfüllung des Obligatoriums, nicht gleich auch der Jahrgang, der erstmals pflichtig wird, und die Elternverantwortung. So unterschiedlich das Gesetz 2 Kategorien, die beschriebenen sind nach dem Alter, da die Fortbildungsschule zu besuchen haben, nach dem Geburtsdatum und letztlich auch nach der Dauer der Pflichtstunden — und davon abhängig; dem Lehrprogramm.

1. Kategorie: Sie umfaßt alle Mädchen, welche zu einer gewöhnlichen noch kaufmännischen Fortbildungsschule bis zur Lehrlingsprüfung absolvieren, noch eine Mittelschule bis zum Abschluß besuchen. Die Verpflichtung zum Besuche der obllg. hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule beginnt mit denjenigen Mädchen, deren Geburtsdatum nach dem 30. April 1916 lag — nunmehr nach dem 30. April 1917. Studienverpflichtung 240 Stunden.

2. Kategorie: Zu dieser gehören die Absolventinnen der Mittelschulen, der gewöhnlichen und kaufmännischen Lehren. In den Geschäftsausschüssen wurde festgestellt, daß die Schulpflicht erst eintritt nach Ablegung der gewöhnlichen oder kaufmännischen Lehrlingsprüfung oder Vollendung der betreffenden Mittelschule. Die Grenze der erstmaligen Verpflichtung lag zwischen 30. April/1. Mai 1918. Studienverpflichtung 180 Stunden.

Bei dieser 2. Kategorie leisten die Sparmaßnahmen eine Selbstverständlichkeit keine Aufhebung der Fortbildungsschulpflicht auf dieser Kategorie erfolgen ohne schwebende Gesetzgebung (siehe 1. Abschnitt des Artikels „Eine Sparmaßnahme“, 17. Juli). Was erfolgt ist, das ist eine Veränderung der Einführungsbekanntmachungen in der Weise, daß die Mädchen, die zur 2. Kategorie gehören, erst fortbildungsschulpflichtig werden, wenn ihr Geburtsdatum nach dem 30. April 1921 liegt.

Diese Maßnahme scheint einfach, ist aber einschneidend genug, weil die Fortbildungsschulpflicht der 2. Kategorie schon eingeleitet hatte, als Ende Mai 1936 der Erziehungsratsbeschluß in Kraft trat.

Es wird wertvoll sein, wenn alle Teile der Bevölkerung, nicht allein die Frauen, sich immer vor Augen halten, aus was für Gründen die obllg. hauswirtschaftliche Fortbildungsschule geschaffen und mit welchem großem Maße sie bei der Volkserziehung angenommen worden war, ebenso, daß sie als wichtiges Glied des zürcherischen Schulwesens einer lebendigen Pflege bedarf, nicht allein von den Behörden, welche die Durchführung übertragen worden ist, sondern von Seiten aller einsichtigen Männer und Frauen. Alice Ullmer

## Unsere Mütter und die öffentliche Gesundheit

In letzter Zeit hat der Völkerverbund ein neues Problem unter seine Aufgaben aufgenommen, das bei den Frauen und Familienmüttern ganz besonders Interesse erwecken muß. Wir meinen die Fragen der Ernährung, namentlich der Kinderernährung. Diese Arbeiten der Hygiene-Kommission kamen während der letzten Sitzung des Völkerverbundes für Kinder zu einer Sprache (einstufige Volkserziehung).

Zum Bericht werden die Grundfragen der Ernährung während der ganzen Entwicklungs- und Wachstumszeit des jungen Menschen von der Empfängnis bis zum Erwachsenenalter in der Sprache genommen. Zahlen sprechen da eine höchst eindringliche Sprache und zeigen, wie weit allerorts die Mütterlichkeit von jenem Gesundheitszustand entfernt ist, den man als guten gefunden Durchschnitt bezeichnen könnte. Einige Beispiele mögen dies veranschaulichen.

**Wachstum** oder **Plutarmut**, auf Grund von Ernährungsfehlern hervorgerufen, herrscht in vielen Ländern bis zu 50 Prozent unter Kindern und Säuglingen mit milderem Entwicklungsstand. In Amerika (Pennsylvania) beträgt die Hälfte die verbreitete Krankheit der gemäßigten Zone. Von ihr werden vor allem die Großstadtinder bis zu 80 Prozent betroffen. Die Zahnkaries ist ferner Folge bedenklcher Ernährungsfehler und außerdem noch eine höchst kostspielige Sache, sowohl für die Familie wie für den Staat. (Schulzahnkaries etc.) In manchen Ländern leiden bis zu 90% (!) der Bevölkerung an Karies. In einem der handbühnen Länder wurde kürzlich festgestellt, daß unter 25,000 Schülern die Zahnbildung nur bei 1600 Kindern fehlerlos resp. als vollkommen kann bezeichnet werden konnte!

Die Kindererziehung wird in sehr europäischen und hier südamerikanischen Ländern unterrichtet. Das Resultat zeigt ganz klar, daß die hohe Kindersterblichkeit zum größten Teil auf Verdauungsstörungen zurückzuführen ist. Diese Störungen haben ihren Hauptgrund in Ernährungsfehlern (selbst bei brünstigsten Kindern). Da wo die Kindersterblichkeit zurückging,

geschah es jedesmal nur dank einer zweckmäßigeren Säuglings- und Kinderernährung.

Der Bericht unterstreicht selbst, daß es geradezu aufsehenerregend ist, was bei diesen Untersuchungen alles festgestellt werden konnte. Würde etwa gedacht, daß ein Land wie die Vereinigten Staaten nicht weniger als 7 Millionen falsch ernährte Kinder aufzuweisen hat! Der Bericht stimmt heißt es ebenfalls, daß eine beträchtliche Zahl der Bevölkerung eine gesunde Durchschnittsernährung nicht erreicht. Gilt selbst, daß wegen der fehlerhaften Ernährung der Bevölkerung viele Kinder schon mit mangelnder Konstitution geboren werden, auch sind die Mütter meistens nicht fähig. Was geschieht von Seiten der Regierungen zur Besserung dieser Verhältnisse?

Am erfolgreichsten waren bis jetzt die Versuche mit zusätzlicher Abgabe von Milch an Mütter, Säuglinge und Schulkinder, sowie Milchlieferungen im allgemeinen.

**Wohlfürsorge**, **Unterernährung** im Sinne aller vorerwähnten Untersuchungen durch das Völkerverbundeskomitee hat nie die Bedeutung von quantitativem Mangel an Nahrungsmitteln oder gar Hungersnot, vielmehr will Unterernährung hier stets heißen, die Ernährung sei falsch ausgewählt, die Zusammensetzung des Speisegetreides unrichtig. Erinnern wir nur an die Jahrmärkte, die leider auch in der Schweiz in höchster Blüte steht, und für deren Behebung namentlich gegen die Weißbroterzeugung angestrebt wird.

Alle diese Untersuchungen des genannten Völkerverbundes stehen erst im Anfangsstadium und sollen mit Nachdruck fortgesetzt werden. Sie sollen die Grundlagen zu einer systematischen Klärung der Ernährung aller Kinder zwecks Verbesserung der Gesundheit aller der betroffenen Klassen bilden. Unsere Leserinnen dürfen den in Vorbereitung befindlichen ausführlichen Kommissionsbericht jedenfalls mit Spannung erwarten. Er wird vor allem auch an die Adresse der Mütter eine Reihe praktischer Vorschläge zu richten haben. — R.

## Wo bereiten sich heute die Gesehlichen vor?

Die vollkommene Umwandlung des Lebensstaplanes der unterbreiteten jungen Frauen geht aus einer Umfrage charakteristisch hervor, den von dem bekannten hiesigen Psychologen-Gespann Büchler kürzlich gemacht worden ist. Es wurden 5000 beehrte Personen von 18 bis 30 Jahren, wo es einander kennen gelernt haben. Die Umfrage ergab folgendes: Fast ein Drittel der Befragten begründeten die für ihre Ehe entscheidende Freundschaft auf Schule und Hochschule. Fast 13 Prozent waren Verheirateten, 10 Prozent trafen sich in Vereinen, jeder Art, 9 Prozent auf Reisen, 5 Prozent bei gemeinsamen Ausflügen, hauptsächlich in musikalischer, 7 Prozent in Kranenheiten und Erholungsheimen; 2,5 Prozent gaben den Zufall als ersten Grund der Begegnung an, und ein ganz geringer Prozentsatz von Ehe kann auf Grund von „Nachsteigen und Anknüpfen“ der Straße, 1,6 Prozent der Zufall von Kindern, 1,2 Prozent auf Grund eines Familienbesuchs bei Eltern oder Bekannten geschloffen. Diese Statistik, deren Ergebnisse sich sehr nachdrücklich überall bestätigen würden, wird in der Hauptache die häßliche Bevölkerungskurve umfassen. Für sie ist ebenfalls charakteristisch die geringe Rolle, die noch die Familie in bezug auf die Vermittlung von zur Ehe führenden Bekanntschaften spielt, und die einschneidende Bedeutung, die Ausbildung, Berufsart, Lebensweise, Vereinsleben und Erholungsheim spielen. Das letzte sicher auf der Grundlage der Sozialversicherung und der sozialen Dienste für die abhängigen Volksschichten.

Es ist eine solche Statistik, die nicht am besten geeignet, die Annahme zu widerlegen, als ob Ausbildung und Beruf das Mädchen der Ehe entfremden. Man müßte solche Erhebungen nach jeder Richtung hin erweitern, um noch besser zu zeigen, wie die nun einmal durchgehende

vorherrschende Berufstätigkeit der Mädchen wahrscheinlich eine weit geringere Voraussetzung für das Zustandekommen der Menschen zu einer gesunden Ehe bietet, als der höheren Töchtern früher in der privaten Gesellschaft eröffnete Heiratsmarkt. (Die Frau.)

## Der Tisch ohne Tischstuch

Von Gisela Urban.

Längst sind die Zeiten der Ehrgeiz vorüber. — Aber auch allein der Unterschied zwischen den Praefereuten und Schlemmern längst und längst der weissen Epochen und den im Zeichen der wissenschaftlich gebildeten Mädeligkeit stehenden Tafelsetzungen vor heute mußte eine Wandlung des gedeckten Tisches eintreten. Sein Bild wird gegenwärtig durch die Ausflüsse moderner Kunstausstellungen bebildet: durch die Betonung der Gebrauchszwecklichkeit, durch die Freude an Materialität und Materialisierung, durch die Wertigkeit von allen Lebenserscheinungen und die Wertigkeit einer Persönlichkeit, die sich um eine Veranschaulichung des Individuellen mit dem Sachlichen bemüht. Schließlich wird der gedeckte Tisch durch die neue Wohnungsgestaltung beeinflusst. In hässlichen Behagungen verliert er das repräsentative Ambiente mit dem langgestreckten Tisch, der bei Festsitzungen ein Duzend und mehr schmausende Personen umringen können. Man ist in einer gemütlichen Ecke des Wohnzimmer, an einem runden oder ovalen Tisch, der nur eine kleinere Tischrunde vereinen kann. Aber wird nicht auch das Bescheidenwerden der Gesellschaft schon in puncto der Gästezahl von Zeitgenossen „Sparmaßnahme“ diktiert?

Ein Symbol für unser Zeitalter nach ungehängenheit und wirklich erdärmendem Kontakt mit anderen Menschen — das ist der aus der Wandte des Raumes in eine traulige Ecke gewanderte und ungeräumlich gewordene Tisch. Er trägt gewöhnlich eine piegelschlanke Platte, die glänzend poliertem Holz, dessen natürliche

Maserung oder Färbung von handwerklichem Geschick bevorzugt werden. In dieser Schönheit erfreut sich das Auge. Wäre es nicht nicht Uniform, sie zu verhalten? Weder mit schwebelarmen oder weichenarmen oder bestickten Gebilden zwischen den Mahlzeiten — da liegt höchstens ein feines Stipendieren auf —, noch mit einem Tischstuch, wenn zu einer Mahlzeit gestiftet wird. Aus England ist diese Sitte, den Tisch ohne Tischstuch mit Decken zu versehen — ist es nicht überflüssig, was „Decken“ zu sprechen? —, zu uns gekommen. Aber erst durch die Auswirkung der modernen Wohnentzungen hat sie sich in unseren Landen eingebürgert. Begünstigt durch das Gefallen am Material — in diesem Fall am Holz der Tischplatte — und seiner Schönheit. Heute ist die Verknüpfung des Tischstuchs so beliebt geworden, daß viele Wohnentzungen dieser Mode ihre Berechtigung finden, indem sie dem Tisch eine in Holz gefasste Beinplattensatz anbringen. Selbst ein solcher Tisch das bedeutende Tuch nicht direkt ab?

Das Amt dieses Tuches wird von gleichartigen Spitzen oder anderen handgearbeiteten Decken in verschiedenen Größen, die unter Zeller, Gläsern und Schüsseln gegeben werden, übernommen. Kostspielige Garnaturen werden für den luxuriösen Tisch empfohlen, der einfache Tisch begnügt sich mit spitzen- oder stückelarmen Decken aus Watte oder Seiden. Bunt verzierte Decken müssen fertig mit dem Dekor des Servietten harmonieren. Doch hebt sich der unsterbliche Dreifach des gedeckten Tisches, Silber, Kristall und Porzellan, dem das schimmernde Weiß des Tafelgeschirrs folgt. Die wertvolle Farbe des Tisches, von seinen weichen Spitzen einbeschulter ab.

Der Tisch ohne Tischstuch, er ist in gewissen Stimmungen erzehrerlich. Er zwingt den Essenden zu einer größeren Aufmerksamkeit. Ein Stipendieren durch einen Tisch zu veranlassen, die piegelschlanke Platte des Tisches mit Stoffen zu verunzieren oder gar durch ein Verfallenen von Soße zu trüben, das bringt in Verlegenheit. Kein fälschlicher müßte bedürftige Bedenke auf den Teller gelegt werden, nicht etwa auf den Tisch, wie dies manchmal Aufmerksamkeiten oder Ungefälligkeiten tun. Nach beendeter Mahlzeit die Spuren menschlicher Ehrlichkeit auf das unumgängliche beschränken, ist der Tisch ohne Tischstuch ein Wertmal unserer nach besserer Einfachheit und Vollendung der Kantien strebenden Gesellschaftskultur.

## Gymnasist im Bett

Nicht alle Menschen sind heroisch. Sehr viele sind es sogar nicht im geringsten... Sehr weiß, daß die täglichen Turnübungen sich selbstmörderisch an einer Grundbedingung gebunden, wenn man jugendlich, elastisch und schlank bleiben will. Auch ein mangelndes möchte man nicht als Grund angeben, was die meisten in der ersten Erkenntnis, daß viele aus diesen Gefühlen die Konsequenzen ziehen und eben — nicht tunen, gibt es eine neue herrliche Methode: Turnen im Bett. Diese Methode kommt aus Amerika, wo sie durch viele Schamane verbreitet wurde. Das System ist von verlockender Einfachheit und Originalität, und die Trainingsmethode ist das Bett. Als erstes empfiehlt sie mit beiden Händen die Haare zu fassen und sie kräftig daran ziehen wie nur möglich. Das Bett liegt dabei auf Kopf, das Gehirn wird frei — man hat als richtig auf. Dem freudt man seinen Körper so lang und so intensiv als möglich. Die Beine bis zum Bettende strecken, die Beine strecken, die Arme weit über den Kopf hinaus, jede Fingerpitze strecken. Zeit dabei abgeben...

... fühlst man sich freier, höher, munterer. Aber die Freiheit ist noch längst nicht überstanden... Dann: Hände hochziehen und sich in den Hüften bücken, wobei die Füße unbeweglich bleiben und nur die Schulter das Bett berührt. Einmal beim Strecken der Hüften, Ausatmen beim Senken. Zweimal wiederholen. Dann Ausatmen bei Ziehen an die Beine. Diefes fortsetzen, rechtes Bein so hoch und weit als möglich halten und einen großen Kreis damit beschreiben. Gelenk dabei strecken und beugen. Fuß im Gelenk drehen, um alles an lockern. Das Bein darf während dieser Aktion nicht aus dem Bett rutschen. Zweimal wiederholen, wenn möglich. Dann kommt das linke Bein dran — mit der gleichen Zahl von Wiederholungen.

Zwei Minuten ausruhen. Jetzt ist der Kopf an den Beine. Können gut unter die Schulter klopfen, so daß der Kopf frei darüber können kann. Dann im

## Alte Briefe — junger Inhalt

Schulberichte gehören sonst nicht zu den literarischen Ereignissen, die weite Kreise zu fesseln vermögen. Die Zeilung zum Bericht der thurgauischen Kantonschule, Schuljahr 1935/36 aber verdient, bei einer großen Gemeinde Einlaß zu finden, sie sollte, ein von Sußer & Co., Frauenfeld, unter dem Titel „An die Mütter Großbritanniens“ herausgegebenes Schriftchen Heft, weite Verbreitung und freudige Aufnahme genießen. Der Verfasser, Professor J. W. Keller erdachte anläßlich einer Studie über Pestalozzi an der Harvard Universität in Boston unberühmte Briefe Pestalozzis

an den Engländer Mr. Graves. Diese, in die englische Sprache übertragenen Briefe ihrem mehr als hundertjährigen Schlaf zu entreißen, sie ins Deutsche zurück zu überlegen, bildete eine reizvolle, aber mühsame Arbeit Professor Kellers. In einem kurzen Vorwort berichtet er von seinem persönlich genauen Vorgehen bei dieser Überlieferung, kann doch durch die eine oder andere Übertragung eines Wortes der Sinn eines Satzes um eine Nuance verhöben werden.

In diesen Briefen, datiert vom Oktober 1818 bis Mai 1819 legt der alte Pestalozzi mit eindringlicher Wärme noch einmal seine ganze Hochachtung nieder. Graves war während

einiger Jahre Lehrer an Pestalozzis Schule in Yverdon gewesen. Ihm, dem in seine Heimat zurückgekehrten, gelten die Briefe, durch ihn hofft Pestalozzi, die Mütter Großbritanniens erreichen zu können.

Wenn Lesen dieser etwas weitschweifigen und umständlich geschriebenen Briefe haufen wir: Ihre Form ist alt, ihr Inhalt frisch und gegenwärtig. „Neue Wahrheit in altem Gewand“ fragen wir uns. Was uns die neuesten Erziehungslehren mit dem Duktus ihrer letzten Lebensbezeugung heute sagen, es ist nichts anderes, als was Heinrich Pestalozzi den Müttern des frühen 19. Jahrhunderts aus Herz legt. Seine Grundgedanken müssen in der vielfach mühsamen und erdarten Atmosphäre der vor-revolutionären Schweiz wie ein neues Evangelium gewirkt haben. Aus seinen allerdings oft sehr gefühlvollen langamen Worten hervorgeht eine Weisheit, eine Güte, ein Verständnis für die kindliche Biographie, die ewig jung und ewig schön ist.

Der Mutter liebt er alle Kinder und alle Kräfte zu, aber er baut nicht auf die Unselbstbarkeit des mütterlichen Instinktes, er verlangt von den Müttern Wissen und Verantwortung, Konsequenz und Selbsterziehung; die denkende Liebe

nennt er es selbst. Güte und immer wieder Güte verbindlich er, aber nicht die zur Schwachheit verklärte. Zwar legt er seine Methode schon beim Kleinen Kind an, aber im Gegenfals

zu den modernen Erziehungslehren, die der physischen Pflege des Kindes vom erzieherischen Standpunkt aus große Bedeutung zusehen, weiß er vom Säuglingsalter eigentlich nicht viel zu sagen. Er erzieht sich im Allgemeinen und wird erst wirklich beredt und überzeugend, wenn er von erwachenden, vom geistig sich entwickelnden Kinde spricht. Die besten Kräfte sind in die Natur des Kindes gelegt: Liebe und Glaube. An der Mutter ist es, diese Kräfte zu entwickeln. Mit Nachdruck verlangt er, daß alle Anlagen des Kindes, die geistigen wie die körperlichen, gleichmäßig ausgebildet werden, daß ihrer keine bekümmere. Ganz modern wirkt der bedeutungsvolljährige Mann im Beginn des 19. Jahrhunderts, wo er das Lob des Turnens singt, und die Mütter ernstlich ermahnt, sich selbst im Turnen zu üben, denn es habe einen wichtigsten Einfluß auf den Charakter, mache fester und herrlicher. Und als Vorläufer der modernen Psychologie zeigt er sich, wo er die Furcht aus der Erziehung ausgeschaltet haben will und auf die nachteiligen Folgen, die die Furcht auf das ganze Leben haben kann, aufmerksam macht. „Echon der große Erlass eines Verbotes ist ein starker Impuls zum Wunsche. Furcht kann nie als stützende Gemung wirken, sie wirkt nur als Reizmittel auf die physischen Begierden, sie verbittert und entfremdet das Gemüt.“ Wo er auf die Schule zu sprechen kommt, möchten wir seine Worte ganz besonders heute wieder in gelobten Lettern über die

Schulfragen stellen: „Endzweck der Erziehung ist nicht Wohlkommenheit in Schulkennnissen, sondern Tüchtigkeit für das Leben.“ Doch er für alle Wirkklassen das gleiche Recht auf Bildung und Wissen bestragt, mag zu seiner Zeit verunderte Augen und unbilligendenskopfschütteln ausgelöst haben, — wir bewundern sein mutiges Einsteigen für die Unterdrückten. „Vergelich werden dem Fortschritt des Geistes Grenzen gezogen und vergrößert werden der Mütter Schranken gesetzt.“ Einem begreiflichen Lob des Fortschrittes und der Erfindungen können wir Erben einer allzu sehr auf Fortschritt und Erfindung pochenden Zeit nicht ungetrübte zustimmen, umso inniger halten wir uns an das echt Pestalozzische Wort, „vergrößert werden der Güte Schranken gesetzt.“

Eine lange Reihe Pestalozzischer Worte und Wahrheiten, die heute noch alle „herrlich wie am ersten Tage“ sind, können wir herbeiziehen, aber den Lesern dieser anregenden Briefsammlung ist nicht das Schönste vorweggenommen. Den Müttern kleiner Kinder, die das Wert der Erziehung noch vor sich haben, den Müttern erwachsener Kinder, die auf Gehirnen oder Willkür zurückfallen, den Vätern und Müttern unserer Kinder, die dieses Schicksal auch empfinden. Sie werden dem Verfasser für seine wertvollen Ausgrabungen so wie für seine Überzeugung Dank wissen.

M. P. A.

